
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/1 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.1.54060

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jean HEUCLIN, *Aux origines monastiques de la Gaule du Nord. Ermites et reclus du V^e au XI^e siècle*, Lille (Presses universitaires) 1988, 284 S.

Der etwas widersprüchliche Titel meint eine Geschichte des Eremitentums, also der Einsiedler und Reklusen, in jenem Raum, den wir gemeinhin durch die aquitanischen, iro-fränkischen und angelsächsischen Wandermönche, die *monachi peregrini*, religiös erschlossen sehen. Aus den beigegebenen Kartenskizzen wird ersichtlich, daß räumlich die alte römische Germania inferior im Norden, die Belgica und die Germania superior gemeint sind. Grob gesprochen ist es das Gebiet zwischen dem Rhein, der Straße von Calais und der Seine, das etwa 27 alte Civitates bzw. Diözesen umfaßt. Für diesen Raum wertet Jean Heuclin fast 190 Heiligenviten und weitere Zeugnisse zu etwa 300 Männern und Frauen aus (S. 11), die ihr Leben ganz oder teilweise als Einsiedler verbrachten und deren Zellen zu einem großen Teil (S. 12; vgl. die dritte Karte nach S. 88 mit knapp 70 Angaben) sich später zu Klöstern und Städten entwickelten. Die angeführten Zahlen zeigen, daß hier statistische Auswertungen möglich sind, zumindest was die zeitliche und räumliche Verteilung, die ethnische und soziale Herkunft und die Vorbildung der Eremiten betrifft. Dabei muß man freilich im Kopf behalten, daß der Untersuchungszeitraum rund 600 Jahre umfaßt. Jean Heuclin sieht die diesbezüglichen Mitteilungen der Viten offenbar als relativ unproblematisch bzw. in der Masse richtig an. Darum fehlen Überlegungen zur Quellengrundlage im ganzen und zur statistischen Erfassung im besonderen.

Vielmehr setzt das Werk ein mit einer Einführung in die Bedingungen des Untersuchungsraumes und seiner Geschichte: Forste und Moorlandschaften, Sprachgrenze, allmähliche Christianisierung, fortwirkendes Heidentum. Ein erster Teil beobachtet dann das Eremitentum in Zeit und Raum. Die eremitische Bewegung erfolgte in den sonst als monastisch betrachteten ›Wellen‹: anfangs mit der Übernahme der östlichen Asketenideale in den Westen nach 400, dann mit einer größeren Bewegung in der ersten Hälfte des 6. Jh., in der bis zum dreifachen sich auftürmenden Woge, einer »explosion de sainteté« (S. 55), nach der Mitte des 7. Jh. und in Nachzügeln um 900, in der zweiten Hälfte des 10. und in der zweiten Hälfte des 11. Jh. Der Einbruch im 8. Jh. ist aus dem Erfolg der synodalen Gesetzgebung erst der Karolingerzeit (743 ›Leptinnes‹) zu erklären. Jean Heuclin stellt diese Wellen auch in einem die bekannten Todesjahre von Eremiten auswertenden Schema (gegenüber S. 88) überzeugend dar. In seinem Text zeigt er, wie die Eremiten missionarisch (nicht immer mit Erfolg) und zivilisatorisch die Nordhälfte des Untersuchungsraumes erschließen, der von der Völkerwanderung besonders geschädigt und in den natürlichen Gegebenheiten noch unterentwickelt war. Mit ihrer Entfernung von den bekannten Menschen suchten die Eremiten auch im Süden Grenzsäume zunächst innerhalb der Diözesen, dann an den Rändern des Frankenreiches auf. Sie brachten damit insgesamt eine Nordbewegung in Gang, weil andere Menschen ihnen jeweils folgten.

In sorgfältiger Betrachtung des jeweiligen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Umfeldes erarbeitet Heuclin ein Übergewicht der geistlichen Motive, einer Suche nach Gott in der Freiheit der ›Wüste‹ bzw. später als Steigerung der monastisch-asketischen Formen. Dabei hilft auf weite Strecken neuere französischsprachige Literatur. Während sich die ›Iren‹ (hier: Iren, Angelsachsen und Armorikaner d.h. Bretonen) sich stärker westlichen Diözesen zuwandten, gingen die Aquitanier mehr in die östlichen *civitates*.

Das zeigt der zweite Teil zu Herkunft und (geistlicher) Ausbildung der Eremiten (S. 91–192). Ihrer sozialen Schicht nach entstammten über die Hälfte dem Adel (S. 255), während nur ein gutes Zehntel aus dem Stand der Freien kam. Insgesamt ein Fünftel waren Frauen, zumeist bodenständig und alle aus dem Adel. Eine weitere Gruppe bildeten freigeverkaufte Gefangene. In den folgenden Kapiteln dieses Teils bespricht der Verfasser die einzelnen Eremiten nach ihrer ethnischen Herkunft getrennt in jeweils wenigen Sätzen: Die Aquitanier, die ›Iren‹ (wie oben), die einheimischen Männer und Frauen und die nachkarolingischen

Einsiedler und Reklusen. Dabei geht er mit Einzelbelegen auf Besonderheiten auch der jeweiligen Viten ein und ermittelt für nahezu 60% der Eremiten eine religiöse Vorbildung (S. 255).

Ein dritter Teil erforscht das tägliche Leben der Eremiten (S. 195–251). Er stellt in einem ersten Kapitel Belege 1. zu Hüttenbau, zugehörigen Kapellen, Lage, Grundstück, 2. zu Kleidung und Ernährung, 3. zu den Formen der Askese zusammen. Ein zweites Kapitel »Der Eremit und seine Umgebung (le milieu)« behandelt 1. Gefährten und Diener, 2. Aktivitäten wie Gartenarbeit, Predigt, Krankenheilung und 3. die Auseinandersetzung mit dem Heidentum. Zum letzten Punkt sei angemerkt, daß Heuclin den Kampf mit Tieren, besonders den Schlangen, als Bild für die Bekämpfung des Heidentums ansieht. Ein drittes Kapitel untersucht das Verhältnis des Eremiten zum Tod (S. 227–234; vgl. auch Jean Heuclin, *L'ermite et la mort*, in: *Revue du Nord* 269, 1986, S. 153–168), ein viertes Kapitel das tägliche Leben vom 9. bis 11. Jh., ein fünftes Kapitel die Einschließung der Reklusen. Die Zusammenfassung des Buches (S. 255–259) versucht Profile der Eremiten zu zeichnen.

Das Werk bleibt trotz aller Bemühung für den belasteten Forscher unübersichtlich. Die schöne typographische Ausstattung täuscht. Insbesondere die Zwischenüberschriften sind inkonsequent und unvollständig, überdies im Inhaltsverzeichnis nicht ausgewiesen. Das ist besonders mißlich, weil dem Buch jegliche Register fehlen. Der nichtfranzösische Benutzer muß sich für die lateinischen Heiligennamen am Quellenverzeichnis orientieren, das von den 300 nur zwei Drittel nachweist (S. 263–269: *Vitae*). Auch die nach Diözesen geordneten Ortstabellen im 1. und Heiligtabellen im 2. Teil bieten einen schlechten Ersatz, wenn man die Informationen zu bestimmten Heiligengruppen zusammensuchen will. Im übrigen ist die Tabelle zum 7. Jh. von S. 119 auf S. 134 zum 8.–9. Jh. noch einmal gedruckt. Auf den an sich instruktiven Karten fehlen die Namen der *civitates*; die Karten und die Schemata sind nicht gezählt, auch nicht paginiert, im Text ist nicht auf sie verwiesen, das Inhaltsverzeichnis nennt sie auch nicht. In einer Rubrik des bis 1980 reichenden Literaturverzeichnisses sind die Titel von A–D dem Mönchtum, von E–W dem Eremitentum zugeteilt, S. 281 ist Leo Ueding unter V geraten, im Inhaltsverzeichnis die Überschrift des 1. Teils falsch usw.

Das alles ist um so ärgerlicher, weil das Werk die fehlende Geschichte des Eremitentums (vgl. die Literatur bei Karl Suso Frank, *Lexikon des Mittelalters* 3, 1986, Sp. 2129) für ihren Untersuchungsbereich nicht nur hätte werden können, sondern trotz aller Unzulänglichkeiten wohl geworden ist. Es erfordert – übrigens auch wegen der gewählten gehobenen Ausdrucksweise – einen geduldigen Leser, der bereit ist, sich von einem ungewohnten Aspekt aus sachkundig in die Christianisierungs- und Zivilisationsgeschichte einer wichtigen europäischen Geschichtslandschaft einführen zu lassen (vgl. auch *Francia* 15, 1987, S. 918–920).

Karl Heinrich KRÜGER, Münster/Westf.

Diplomatica. Inventaire des actes originaux du haut moyen-âge conservés en France, 1, Nancy (CNRS / Université de Nancy II) s. d. [1987], 4°, XIX-355 S. (ARTEM. Section des Textes Diplomatiques).

Der Hintergrund zu diesem Inventar, das die etwa 4500 in französischen Archiven und Bibliotheken überlieferten Originalurkunden des Früh- und Hochmittelalters bis zum Jahre 1121 auflistet, ist der Plan, ein Wörterbuch der Urkundensprache zu erstellen. Dieses Projekt wird bearbeitet von der »Section des Textes Diplomatiques« des »Atelier de Recherche sur les Textes Médiévaux et leur traitement assisté«, kurz A.R.T.E.M. genannt. Es ist beheimatet an der Universität Nancy II (23 bd Albert I^{er}, B. P. 3397, 54015 Nancy Cedex) und wird von Michel Parisse geleitet, der in: *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1984*, S. 352–369, einen vorzüglichen Überblick über Stand und